

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 18

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz gegen
 Kopfschmerzen
 Monatschmerzen
 Migräne
 Rheumatismus

Subois 1785 **Eine gute Uhr**
 aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger Uhren-Bijouterie
 Zürich 1, Talacker 41 Bestecke
 Uhrmachermeister Alle Reparaturen
 Telephone (051) 23 51 53 Auswahldienst

CASELLI LARSEN
 Campbell



Spinnwebfein,

aus Millionen von winzigen Maschen bestehend, straff geordnet in Reih und Glied, schmiegt sich das Gewirk des modernen Idewe-Strumpfes ans Bein, die Harmonie der Linien veredelnd und betonend. Seine Haltbarkeit und Eleganz schaffen Selbstvertrauen.

Idewe
 QUALITÄTSSTRÜMPFE
 J. DÜRSTELER & CO., A.G. WETZIKON-ZÜRICH

loskochen darf. Rate mir! Und sage mir bitte auch noch, ob es nicht auch eine Sünde ist, hinter jeder harmlosen Gewohnheit der Mitmenschen etwas Teufliches zu wittern? Deine Erna

Doch. Ich finde das erheblich unchristlicher als Kirschtorte! Bethli

Kosmetik und Innenleben

Aus welchem Töpfchen werde ich endlich die mir schon längst versprochene Schönheit schöpfen können?

Seit bald 20 Jahren unterziehe ich mich den jeweils als unfehlbar angezeigten Schönheitskuren. Wie kommt es, daß der Zahn der Zeit trotzdem in mein ehemals makelloses, weil unbehandeltes Antlitz Kerben schlagen konnte. Und dies entgegen allen Verheißungen.

Kosmetik ist ein dickflüssiges, wässriges und cremiges Gebiet. Wir, die wir uns darin zurechtzufinden wünschen, sind auf die Versuche der Pioniere und -nierinnen angewiesen und auf das, was aus diesen Versuchen entsteht. Die Ergebnisse werden hübsch verpackt und mit Mäschli und Versprechungen versehen auf den Markt geworfen.

Ich bin sehr geduldig. Es vergeht mindestens ein Jahr, bis ich jeweils merke, daß ich wieder nicht das Richtige verwütscht habe. Am schönsten war ich damals, als ich noch kein Geld hatte, mir Schönheit zu kaufen. Das mag allerdings auf meine damalige Jugendlichkeit zurückzuführen sein. Meine Versuche begannen jedoch früh, denn ich mußte erfahren, mit meinem Vertrauen zur natürlichen Natur stehe mir ein unschönes Alter bevor. Waschen war nun verboten. Inzwischen hat sich das verschiedentlich wieder geändert. Doch sollte ich einmal zwischenhinein zur Seife zurückfinden, lese ich bestimmt einen Artikel, welcher die Schädlichkeit dieser brutalen Methode dartut.

Die Zeit drängt. «Sie müssen probieren, was Ihre Haut am besten verträgt», steht in der Schönheitsecke des Blattes. Ich probiere: Fett gegen die Falten, kein Fett gegen die Mitesser. Emulsion gegen alles. Maske gegen die Schäden, welche die unsachgemäße Behandlung meines Tängs verursacht hat.

Wahre Schönheit kommt von innen. Aber eben, so gar schön sieht es bei mir innen nicht aus. Durch Aerger wird die Nase fettig, ein schlechtes Gewissen verstopft die Poren. Beim Lügen platzen Aederchen. Ein ungattiges Kind und ein managerkrankheitsbehafteter Mann werfen Falten um den Mund. Die unausgeschlafenen Nächte weben ein Netz von Krähenfüßchen.

Man verschaffe mir ein ebenmäßiges Innenleben, oder man kombiniere endlich

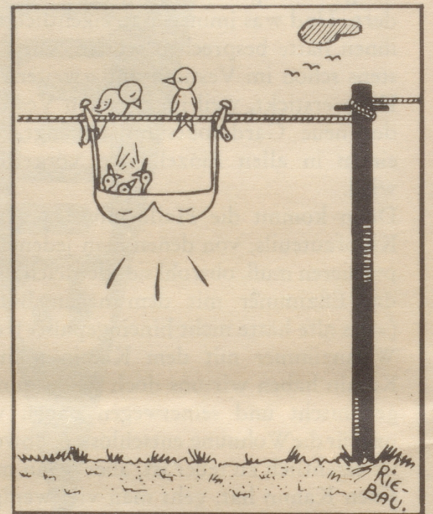
DIE FRAU



die erfolgverheißenden Schönheitskuren mit den entsprechenden charakterbildenden Drogen.

Das ist ein Hilferuf. Seit zwanzig Jahren warte ich umsonst auf die versprochene Wirkung von außen. Immer noch glänzt die Nase, es mehren sich die Falten und die Wangen haben ein Muster wie ein Teesiebli.

Wenn mir nicht bald Rat wird, geht mein Glaube an die Kosmetik und ihre Nützlichkeit in den Kratern meiner erweiterten Poren unter. Cécile



Zweizimmerwohnung

Ehrenrettung

In den letzten Jahren heißt es immer, vom Ausland her, wir seien Hausfrauen, und nichts als das, und wir seien nicht vom Schöttstein wegzubringen. Das alles waren wir auch früher, aber man fand das damals löblich. Ich zitiere Burnet, einen englischen Bischof des 17. Jahrhunderts (erwähnt in den von Laure de Mandach herausgegebenen Memoiren der Sophie von Effinger), der die Schweiz bereiste, und der den Schweizer Frauen, auch der höchsten Stände, Lob zollt für die Art und Weise, wie sie sich der Küche und dem Haushalt widmen. Er sagt, dadurch «vermeiden sie die Vapeurs, die Modekrankheiten jener Epoche, die nur vom Müßiggang herkomme». Und außerdem sei es der Ehe zuträglich, weil Arbeit die Schweizerin an Seitensprüngen verhindere, denn Schaffen reinigt das Blut, gibt guten Schlaf, und läßt keine Zeit übrig für Intriguen.»

Drum sind wir auch heute noch so rechtschaffen, – weil wir einfach keine Zeit haben, schlecht zu sein. B.